

Wieder ein religiöser Schulstreit

Autor(en): **E. Br.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Schweizer Freidenker**

Band (Jahr): **3 (1917)**

Heft 19

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-406934>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Der Schweizer Freidenker

Abonnementspreis:

Schweiz: Jährlich . . Fr. 3.—
 Halbjährlich Fr. 1.50
 Ausland: Jährlich . . Fr. 4.50
 Erscheint halbmonatlich

Organ des Schweizerischen Freidenkerbundes und des
 Schweizerischen Monistenbundes

Wahrheit ❖❖ Freiheit ❖❖ Friede

Insertionspreis:

Die einspaltige Petitzelle oder
 deren Raum 10 Cts.
 Bei Wiederholung weniger.
 Postcheck-Konto VII/1033

Bisher hat der gemeine Mann die Gelegenheit zu einem höheren Dasein bloss durch die Religion erlangt. Das Ideal war ihm nur in der Form des Glaubens zugänglich Einer vielleicht nahen Zukunft ist es vorbehalten, eine Zivilisation zu sehen, in der die Menschen ihr Bedürfnis nach Erholung, nach Erhebung, nach gemeinsamen Emotionen und nach menschlicher Solidarität nicht mehr transzendental, sondern vernünftig befriedigen.
 Max Nordau, „Die konventionellen Lügen“.

Wieder ein religiöser Schulstreit.

Ein Sturm im Wassereimer, an dem wir ruhig vorübergehen könnten, wenn wir nicht wüssten, wie eifrig die katholische Orthodoxie darauf bedacht ist, aus Fällen, wo jemand in öffentlicher Stellung sich erlaubte, der vernünftigen Einsicht zu Ehren ein freies Wort zu sagen, ja nur durchblicken zu lassen, dass er mit den sinnwidrigsten Dogmen der katholischen Kirche nicht einig geht, Kapital zu schlagen: Die Religion ist in Gefahr! In der Schule werden die heiligsten Gefühle der Kinder mit Füßen getreten! Konfessionelle Schulaufsicht vor! Konfessionelle Schule! Wir wollen aber gleich zum voraus sagen: Solches Zetern über Unduldsamkeit steht der Oltener Klerisei — diese befindet sich nämlich wieder im Harnisch — schlecht an, die punkto Verhetzung der katholischen Jugend gegen die Kinder andersdenkender Eltern so viel auf dem Gewissen, oder sagen wir zutreffender: auf dem Kerbholz hat.

Nach den frommen „Oltener Nachrichten“ (10. November, Nr. 265) hat Lehrer Allemann an der Handelsschule in Olten die Reformationgeschichte in einer Art geboten, „die unsere katholischen Schüler tief empört“. Der Lehrer soll u. a. gesagt haben:

1. Die katholische Kirche habe durch Spitzfindigkeit herausgebracht, man brauche den Kelch nicht zu trinken, weil Jesus mit Leib und Blut, also lebendig in der Hostie gegenwärtig sei. Wenn man aber auf chemische Weise eine Hostie untersuchen würde, so würde man weder Fleisch noch Blut finden, auch das kleinste Atom wäre nur Brot. Wenn man einem Menschen nach der Kommunion den Magen aufschneiden (!) würde, könnte man nichts anderes als Brot finden. Daraus müsse man also schliessen, dass nur der Geist Christi in der Hostie gegenwärtig sei.

2. Herr Lehrer Allemann hat die Anrufungen der Lauretanischen Litanei, z. B. „du elfenbeinerner Turm, du goldenes Haus“ in einer Art vorgebracht, dass die ganze Klasse laut auflachte.

3. Lehrer Allemann sagte, es sei unmöglich, dass Bruder Klaus nichts mehr gegessen habe. Wenn heute jemand die Familie verlassen würde, um ein Einsiedlerleben zu führen, würde man ihn auslachen. Bruder Klaus sei nahe daran gewesen, von der katholischen Kirche abzufallen, wegen der Lehre vom Gnadenleben, er wollte deshalb ins Elsass zu einer katholischen Sekte ziehen. Auch sei es bloss eine Sage, dass er durch sein Gebet den Brand von Sarnen gelöscht habe.

4. Bei einer Heiligsprechung komme es nur darauf an, wie viel Geld zur Verfügung stehe.

5. Die Bibel sei ursprünglich in griechischer Sprache geschrieben worden; die lateinische Uebersetzung (Vulgata) sei ganz ungenau und sinnentstellend. Zwingli habe dann die Bibel in der Ursprache studiert und sie im wahren Sinne übersetzt.

6. Der Jetzer-Handel beweise das ungesunde Leben in den katholischen Klöstern. Zwingli fasste es als heilige Pflicht auf, gegen die Missbräuche in der Kirche aufzutreten.

Darauf wettet der Einsender der „Oltener Nachrichten“:

„Das eine kleine Blütenlese aus dem Geschichtsunterricht an der Oltner Handelsschule, frei nach Oechsli. Mit der Gelehrtenmiene eines hoch-nasigen Schulmeisters setzt sich Herr Allemann über katholische Dogmen,

über geschichtlich erhärtete Tatsachen hinweg, verletzt seine katholischen Schüler in ihrer religiösen Ueberzeugung und das alles geschieht in der konfessionell-neutralen Musterschule von Olten.

Wir protestieren gegen einen solchen Geschichtsunterricht an unsern Schulen und richten die offene Frage an die zuständigen Schulbehörden, was sie in diesem neuen Fall, der die Glaubens- und Gewissensfreiheit unserer Schulkinder auf tiefste verletzt, zu tun gedenke. Eine weitere Stellungnahme zu den getanen Aussprüchen des Herrn Lehrer Allemann behalten wir uns vor.“

Im „Oltener Tagblatt“ verhält sich Lehrer Allemann gegen die Unterschlebung religionsfeindlicher Absichten in seinem Unterrichte und sagt, indem er sich gegen die „erbärmliche Schnüffelei“ der römisch-katholischen Klerisei wendet (die überall betrieben wird, wo der Lehrer nicht ein waschechter Römling ist), dass er sich in seiner Lehrtätigkeit wie bis anhin durch die Wissenschaft und den erzieherischen Takt leiten lassen werde. Die „Oltener Nachrichten“ pochen dann darauf, dass er vom Volke bezahlt sei (gewiss ein treffliches Argument!) und kommt dann in der Reihe seiner geistvollen Folgerungen zu dem Schlusse, dass der Seelsorger die heilige Pflicht und infolgedessen das natürliche Recht (!) habe, darüber zu wachen, dass in der Schule nichts gelehrt wird und nichts geschieht, was nach seiner Ueberzeugung das Seelenheil der Kinder gefährden kann.“ Da also liegt der Has im Pfeffer: Verpfaßt soll die Schule werden, nicht die Errungenschaften des forschenden Menschengesistes sollen für den Unterrichtenden massgebend sein, sondern was ein Pfäfflein als seine „Ueberzeugung“ ausgibt, mag sie noch so verdreht und für die Erziehung wertlos oder — hemmend sein. Es ist der alte Machtwille Roms, organisiert, streitbar, unverschämt bis ins kleinste.

Aber hören wir, was die sozialdemokratische „Neue Freie Zeitung“ (13. Nov. Nr. 263) zu dem Falle sagt; es ist im allgemeinen das, was auch wir den frommen Herren in Olten ins Stammbuch geschrieben hätten:

„Zu 1. Die Wissenschaft kennt keine Dogmen. Wenn die römischen Geistlichen die Hostie in etwas anderes verwandeln könnten, so hätten sie schon längst Zwanzigfrankenstücke daraus gemacht, und nicht das Fleisch und Blut Christi.“

Wir fügen bei:

Wieso soll Lehrer Allemann nicht einige Betrachtungen über die sonderbare Hostiengeschichte anstellen dürfen, haben sich doch die mittelalterlichen Kirchenphilosophen „in tausend und abertausend gelehrten Disputationen an den hohen Schulen allen Ernstes mit folgenden Fragen beschäftigt:

1. In welcher Sprache hat die Schlange im Paradies zu Eva geredet?
2. War der erste Mensch auch mit einem Nabel ausgestattet?
3. Was würde aus Christus geworden sein, wenn er als Gurke erschienen wäre?
4. Kann neben dem Wasser auch mit Sand und Erde, mit Bier und Fleischbrühe, mit Lauge und Rosenwasser getauft werden?
5. Wenn ein Rind oder ein Schwein eine ganze Hostie verschlucken, ist damit auch der Leib des Herrn (Jesus) in den Bauch der Tiere übergegangen?

6. Wie viele Engel haben auf einer Nadelspitze Platz?
 7. Kann Gott etwas Geschenes völlig ungeschehen, zum Beispiel aus einem Freudenmädchen eine reine Magd machen? "
 (Rob. Seidel, „Demokratie, Wissenschaft und Volksbildung“.)

Zu 2. bemerkt die „Neue Freie Zeitung“ nichts, wir empfehlen, die Lauretanische Litanei zu lesen; aber bitte, ernsthaft bleiben!

Zu 3. Die Wissenschaft kennt auch keine Wunder. Wenn die römischen Geistlichen wirklich glauben, Niklaus von der Flüe habe 20 Jahre lang nur von der Hostie gelebt, so sollen sie ihm das nachmachen, dann wollen wir es auch glauben. Ein solches Opfer würde die Lebensmittelteuerung bedeutend herabsetzen. — Niklaus von der Flüe habe durch sein Gebet den Brand von Sarnen gelöscht? Und das glaubt ihr? — Ja, warum hat denn niemand den Brand des Kollegiums Maria Hilf in Schwyz durch Beten löschen können.

Zu 4. Bei der Heiligsprechung spielt in der Tat das Geld die Hauptrolle. Die Heiligsprechung des Franz Xaver, eines spanischen Jesuiten, des Missionars von Indien und Japan, hat 5172 Goldscudi gekostet, nach heutigem Geld 85—90,000 Fr. Die Heiligsprechung des Kardinals und Mailänder Erzbischofs Carlo Borromeo hat 26,000 Silberscudi, das sind über 300,000 Fr. gekostet. Die Heiligsprechung des Spaniers Thomas von Villanova hat 9000 Silberscudi oder nahezu 100,000 Fr. gekostet. Die Jungfrau von Orleans ist um 50,000 Fr. selig gesprochen worden.

Wir müssen dieses Kapitelchen noch durch einen Abschnitt aus M. Schüli „Zwei Ideale“ erweitern:

„Eine geringere Stufe als die Heiligsprechung oder Kanonisation stellt die Seligsprechung oder Beatifikation dar. Nikolaus von der Flüe ist erst selig gesprochen; doch wird seine Heiligsprechung betrieben. Die Kosten sind nämlich bedeutend. Nach durchaus glaubwürdiger Mitteilung kostet eine Heiligsprechung über 250,000 Franken. Nach der „Germania“ kommt die Ausschmückung der Peterskirche für eine solche Feier allein auf 150,000 Franken zu stehen. Die päpstliche Prozession braucht für 1948 Franken Wachskerzen, die Errichtung des päpstlichen Thrones kostet 12,276 Franken, die Altarkerzen, die Wachsfackeln für das Hochamt, Geschenke an den Papst, die Bekleidung und Schmückung des Altars brauchen im ganzen 15715 Franken auf. Der Architekt erhält 8200 Franken.

Kein Wunder, dass folgende kleine Geschichte erzählt wird:

Am Abend der feierlichen Heiligsprechung der Juliana de Falconieri versammelte der Fürst Falconieri seine Familie im Festsaal seines Palastes. Er schilderte den Seinen in beredten Worten die Tugenden der neuen Patronin und schloss mit den Worten: „Und nun, meine Kinder, werdet alle Engel, aber keine Heiligen, denn das ist zu teuer!“

Die „Neue Freie Zeitung“ fasst dann ihre Beurteilung der Angelegenheit folgendermassen zusammen:

„Die ganze Geschichte beweist von neuem, dass die römischen Geistlichen in den Schulen ihre Spione haben, dass sie die Schüler beauftragt haben, alles aufzuschreiben, was etwa zu Ungunsten der römischen Klerisei und Kirche gesagt

werden könnte. Die Bemerkungen über Niklaus von der Flüe sind doch bei Anlass der Jahrhundertfeier, also schon im März gemacht, folglich auch damals notiert worden. Das eben ist die moderne jesuitische Erziehungsmethode der jungklerikalen Schule; sie erzieht die Jugend zu niederträchtigen, feigen Angebern, zu Spionen. Der Einsender aber, sei er nun „Hochwürden“ oder nicht, ist ein unverschämter, frecher Kerl, der verdient, öffentlich geohrfeigt zu werden. Wir erheben daher aufs Neue den Ruf: Heraus mit dem Religionsunterricht aus der Schule. Heraus mit den römischen Pfaffen aus den Schulhäusern und Schulbehörden. Wir berufen uns auf den Kommentar zum § 27 der schweizerischen Bundes-Verfassung von Professor Dr. Burckhardt, Professor der Rechtswissenschaft in Bern, der sagt: „Bei öffentlichen Schulen wurde verlangt, dass die Schulbehörden ausschliesslich weltlich zusammengesetzt seien, d. h. dass nicht von Rechts wegen eine Anzahl Geistlicher oder Angehöriger einer bestimmten Konfession darin sitzen. Es gibt ein Mittel, das Treiben der Römlinge zu unterbinden, die Trennung von Kirche und Staat. So weht der Wind.“

Wir fügen dem nichts bei, möchten nur die Anhänger der wissenschaftlichen Weltanschauung abermals auf die unablässige Wühl- und Werbearbeit der Klerisei aufmerksam machen. Ein Blick in deren hetzerisches Treiben (siehe „Schildwache“!) dürfte genügen, alle Freidenker von der Notwendigkeit einer starken Organisation zur Wahrung unserer Rechte zu überzeugen.

E. Br.

Friedrich Nietzsche.

Von Otto Volkart.*)

Aus Dichtungen Nietzsches:

An die Freundschaft.

Heil dir, Freundschaft!
 Meiner höchsten Hoffnung
 Erste Morgenröte!
 Ach, ohn' Ende
 Schien oft Pfad und Nacht mir,
 Alles Leben
 Ziellos und verhasst!
 Zweimal will ich leben,
 Nun ich schau' in deiner Augen
 Morgenglanz und Sieg,
 Du liebste Göttin!

1876—1882.

*) Anmerkung. Meine auf Einladung des schweizerischen Freidenkerbundes am 22. Okt. 1917 im Volkshaus Zürich gehaltene Rede wird hier gemäss ausdrücklichem Wunsch vieler Freunde abgedruckt. Der Vortrag sollte vor allem ein Bekenntnis der Liebe zu Nietzsche bedeuten, — und manchem ein erhabenes Vorbild skizzieren. Da diese Arbeit wesentlich der Popularisation dient, kann sie für solche, die Nietzsche und die Literatur über ihn kennen, überflüssig sein, anderen glaube ich einen Dienst zu erweisen.

Bücherei.

Der **Grütlikalender für das Jahr 1918** ist erschienen und reiht sich seinen 25 Vorgängern in jeder Hinsicht würdig an, indem auch er mit dem reichhaltigen, zumeist belehrenden Lesestoff, dem zahlreiche Bilder beigegeben sind, ein Volksbuch im besten Sinne des Wortes ist. Entstanden ist auch er unter der Hand **Robert Seidels**, — eine Empfehlung, der man nicht viele Worte beizufügen braucht. Aus dem Inhalt erwähnen wir das prächtige **Lebensbild**, das R. Seidel von Georg Herwegh entworfen hat und gleich auch die angenehme und anschauliche Reiseschilderung, in der uns der Redaktor ins Unterengadin führt. Sehr interessant sind die Beiträge „Die Genossenschaftsbewegung im Kriege“ von Hermann Thurow und die „Wunder der Natur“ von Dr. Heinz Welten. Dr. O. Kleiber geht in dem Artikel „Die Nahrungsmittelvergeudung zur Kriegszeit sachlich und mit gutem Beweismaterial gegen die Nährstoffvergeudung bei der Herstellung alkoholischer Getränke vor. In „Die amerikanische Unabhängigkeits-Erklärung vom 4. Juli 1776 entrollt Rob. Seidel ein geschichtliches Bild. Dazu kommen poetische Beiträge und eine Reihe die Zeitverhältnisse betreffender Artikel, die mithelfen, dem Grütlikalender 1918 **dauernden Wert** zu verleihen. Herausgeber: Schweiz Grütliverein; Preis 50 Rp.

Im Verlage des „**Art. Institutes Orell Füssli**“ in Zürich sind erschienen: C. A. Loosli „**Ausländische Einflüsse in der Schweiz**“ 98 Seiten stark, Preis: Fr. 1.—. Mit scharfer Feder behandelt der Verfasser das im Titel genannte aktuell gewordene Problem, ob mit der wünschenswerten Objektivität, mag der Leser selber entscheiden.

Von demselben Verfasser, vor der soeben genannten Broschüre: „**Wir Schweizer und unsere Beziehungen zum Ausland**“ 64 Seiten, Preis Fr. 1.50.

Aus dem Verlag **Akademische Buchhandlung von Max Drechsel, Bern**, liegt uns vor: **Dr. R. Bussmann: Das Verbrechen am Verbrecher**. 95 Seiten, Preis Fr. 2.70. Das Büchlein bietet eine Sammlung von Aufsätzen verschiedener Verfasser, die den Zweck verfolgen, den Verbrecher dem Verständnis und damit dem Mitleid der Menschen näher zu bringen. — „Der Naturforscher, der Christ, der Denker, der Mystiker, ja der Verbrecher selbst hat das ungehemmte Wort“, heisst es im Vorwort. Doch nicht nur Mitleid wollen die Herausgeber für den Verbrecher, sondern Verständnis.

Carl Ernst Matthias: Schweizer Weltbühne; eine Forderung an die Schweiz und an die Welt. 94 Seiten, Preis Fr. 2.—. Der Verfasser entwickelt seine Idee von einer Schweizer Weltbühne: Die Schweiz soll ein künstlerischer Brennpunkt für die Welt werden: nicht dass sie wie bisher ziemlich passiv die Kunst der Welt bei sich als Gast aufnahm, sondern dass sie aktiv eine Schweizer Kunst in das Weltinteresse hinaufsteigert. Dazu bringt die Schrift eine Neuorientierung und Grundlegung einer modernen Theaterkunst.

S. Zurlinden: Der Weltkrieg und die Schweiz. 128 Seiten, Preis Fr. 2.50, gebd. Fr. 4.—. Enthält eine Reihe bemerkenswerter Aufsätze, die, ob man mit dem Verfasser im Einzelnen einig gehe oder nicht, zum Denken anregen. (Falls es der Raum gestattet, werden wir im „Schw. Freidenker“ ein Kapitel zum Abdruck bringen.) S. Zurlinden ist der Verfasser des Werkes „Der Weltkrieg“, dessen bis jetzt erschienener erster Band grosse Beachtung erfahren hat.

E. Br.